

AG Feldherpetologie und Artenschutz

Einheimische Reptilien und Amphibien

Lebensräume der Blindschleiche

Daniela Dick · Dienstag den 22. November 2016

Raumnutzung und Ausbreitung



Blindschleichen haben nur einen kleinen Aktionsraum, Foto: R. Podloucky

Über die Raumnutzung und Ausbreitung der Blindschleiche ist bis heute nicht allzu viel bekannt. Dies liegt sicher zum einen an ihrer versteckten Lebensweise, zum anderen an ihrer auffallenden Ortstreue. Hinzu kommt, dass Blindschleichen nicht territorial sind. So sind bei adulten Blindschleichen im Wesentlichen nur Ortsbewegungen und -veränderungen von einigen 10 m bis maximal wenigen 100 m (Maximum: 267 m) belegt, die zudem über einen Zeitraum von mehreren Wochen beziehungsweise Monaten ermittelt wurden. Eine der weitesten belegten Strecken in kürzester Zeit legte eine subadulte Blindschleiche in den Niederlanden mit 160 m in 4,5 Stunden zurück. Adulte Männchen scheinen häufiger Strecken von über 200 m zurückzulegen als Weibchen, dennoch ist zu vermuten, dass gerade Jungtiere für die Besiedlung von neuen Lebensräumen und für den Genaustausch zwischen benachbarten Populationen verantwortlich sind. Die bislang ermittelten Aktionsräume von Blindschleichen liegen auf Flächen von durchschnittlich etwa 400-500 m², maximal etwa 1.100 m², wobei sich die Aktionsräume mehrerer Blindschleichen zumindest in Teilen überschneiden können – ein Beleg dafür, dass sich die Tiere nicht

territorial verhalten.

Lebensräume



Lichte, zeitweise besonnte Wälder werden gerne besiedelt, Foto: D. Schmidt

Die Blindschleiche ist hinsichtlich ihrer Lebensraumansprüche sicherlich die flexibelste heimische Reptilienart. Sie besiedelt eine Vielzahl unterschiedlichster Habitate. Zudem gilt sie mehr als alle anderen heimischen Reptilien als typische **Kulturfolgerin**, kann sie doch selbst in Großstädten angetroffen werden. Wichtig ist allen Lebensräumen ein strukturreiches Mosaik an Sonnen- und Versteckplätzen. Zudem zeigt die Blindschleiche eine Präferenz für Lebensräume mit höherer Bodenfeuchte, wenngleich sie auch in trocken geprägten Landschaften zu finden ist. Typische und häufig von ihr besiedelte Lebensräume sind die unterschiedlichsten Laub-, Misch- und Nadelwälder; vorausgesetzt, sie weisen ausreichend offene, zeitweise besonnte Strukturen, einen hohen Anteil an deckungsreicher Bodenvegetation sowie ein hohes Maß an Versteckplätzen in Form von Totholz auf. Wälder dürften von daher schon immer typische ursprüngliche Habitate (**Primärhabitats**) der Blindschleiche gewesen sein. Denn durch eine natürliche Walddynamik, zum Beispiel durch Wind- und Schneebruch, Sturmwurf, Waldbrände nach Blitzeinschlägen oder auch Insektengradationen (Massenvermehrungen vor allem von Borkenkäfern), entstanden selbst im Klimaxstadium (wenn sich also die Artenzusammensetzung des Waldes nicht mehr wesentlich verändert) ausreichend geeignete Habitatstrukturen für die Blindschleiche.

In den Mittelgebirgslagen kommen zudem offene **Felsstandorte** mit angrenzenden Gebüsch und Bäumen sowie natürliche Geröllhalden als ursprüngliche Lebensräume hinzu. Im Alpenbereich sind es die offenen Schuttfluren und Rutschhänge, die

beispielsweise durch Lawinen oder Murenabgänge entstehen. Auch unterschiedliche Moortypen, vor allem im Norddeutschen Tiefland, aber auch in den höheren Mittelgebirgslagen und im Alpenvorland, gelten als wichtige Habitate für die Blindschleiche, wenngleich der ursprüngliche Hochmoorkern sicherlich zu nass war und sich die Vorkommen auf die früheren

Hochmoorrandbereiche beschränkten. Heutzutage sind viele dieser Moore degeneriert, wodurch die Blindschleiche weiter ins Innere vordringen kann.



Randzonen von Mooren sind wichtige Lebensräume, Foto: B. Trapp

Auch die **Flussdünen** entlang großer Flüsse der Tiefebene wie Oder, Elbe, Main oder Niederrhein gelten als typische Primärhabitate. Hier entstanden durch ständige Umlagerungsprozesse aufgrund der Flussdynamik immer wieder neue offene bis halboffene Lebensräume aus einem Verbund offener Flächen mit einem hohen Anteil an Rohboden (Sand), Strukturen mit teils dichter (Kraut-)Vegetation sowie angrenzendem Auwald. Durch die Regulierung und Begradigung unserer heimischen Flüsse ist dieser Lebensraum in seiner ursprünglichen Form immer mehr verlorengegangen. Heutzutage findet er sich nur noch in Teilen des Elbtales. Die landwirtschaftlich geprägte, insbesondere extensiv bewirtschaftete Kulturlandschaft mit einem Netz an Hecken, Lesesteinwällen und den dazugehörigen Saumgesellschaften sowie weiteren Kleinstrukturen stellt in der heutigen Zeit einen idealen Lebensraum für die Blindschleiche dar. Selbst in der heutzutage intensiv geprägten und größtenteils ausgeräumten Landschaft können kleinflächige, noch erhaltene Randstrukturen – aufgrund von Hanglagen meist ungeeignet für eine Bewirtschaftung – von der Blindschleiche noch besiedelt sein oder stellen ein wichtiges Trittsteinbiotop dar. Auch bei den Weinanbaugebieten mit

ihren Trockenmauern handelt es sich um geeignete Habitate für die Blindschleiche. Hinzu kommt eine Vielzahl an weiteren **Sekundärstandorten**, wie die verschiedensten Abgrabungsstätten (Steinbrüche, Kies- und Sandabgrabungen, Lehm- und Tongruben), Weg- und Straßenböschungen, Schutzdämme entlang von Fließgewässern, Bahndämme und brachliegendes Bahngelände, Leitungstrassen in Wäldern, Heiden, Mager- und Trockenrasen, Wachholderheiden, Streuobstwiesen, Ruderal- und Brachflächen sowie naturnahe Gärten, weniger intensiv gepflegte Parkanlagen oder auch Friedhöfe. Dabei ist die Blindschleiche nicht nur regelmäßig in Dörfern zu finden, sondern auch in den Randbereichen größerer Städte. Selbst in innerstädtischen Parkanlagen und Kleingärten kann sie vorkommen.



Tagesversteck einer Blindschleiche. Foto: A. Nöllert

Entscheidend für die Eignung aller hier genannten Lebensräume ist ein reichhaltiges Mosaik an Kleinstrukturen (Mikrohabitats) mit einem geeigneten Mikroklima: So bieten liegendes Totholz, Rindenstücke, Baumstubben oder größere Steine geeignete Tagesverstecke, unter denen – bei ausreichender Größe – auch nach Nahrung gesucht werden kann. In Siedlungsbereichen werden diese natürlichen Verstecke vor allem durch Bretter und Komposthaufen ersetzt. Daneben sind zur Thermoregulation, insbesondere im Frühjahr und Spätsommer, kleinflächige, sich schnell erwärmende Bereiche mit organischem, meist dunklem Substrat wie Laubstreu, trockene Altgrasbestände oder offene Rohbodenbereiche gefragt, die durch angrenzende oder teils überhängende Vegetation ausreichend Deckung bieten.

Dieser Beitrag wurde publiziert am Dienstag den 22. November 2016 um 12:15 in der Kategorie: [Reptil des Jahres 2017: Die Blindschleiche](#).

Kommentare können über den [Kommentar \(RSS\) Feed](#) verfolgt werden.

Kommentare sind geschlossen aber Du kannst einen [Trackback](#) zu diesem Beitrag auf deiner Webseite erstellen.

